

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

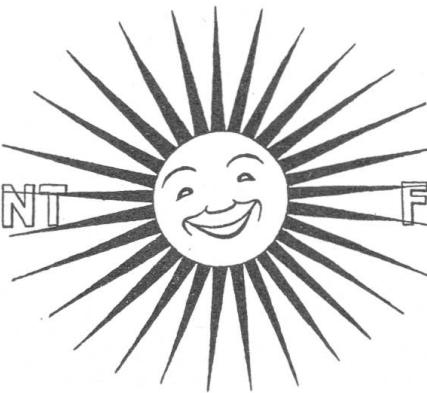
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT

FÜR ALLE LEUT



*Die Seite
der Herausgeber*

WIR suchten in den letzten Wochen eine Verlagssekretärin. Die Stelle ist besetzt. Die Sache geht soweit in Ordnung. Aber bei dieser Gelegenheit ist uns etwas aufgefallen, das unserer Meinung nach nicht in Ordnung ist. In dem Inserat war deutlich angezeigt, dass es sich um eine Stelle in einem Schweizer Verlag handle. Es war deshalb wohl erlaubt, zu erwarten, dass sich auch Bewerberinnen mit einem gewissen Interesse für schweizerische Literatur melden würden. Unsere erste Frage an die Kandidatinnen war: « Welche lebenden Schweizer Schriftsteller und Schriftstellerinnen kennen Sie? »

Es handelte sich um durchaus aufgeweckte junge Mädchen, aber die allerwenigsten kannten auch nur dem Namen nach auch nur einen lebenden Schweizer Schriftsteller. Der kleinen Zahl von Bewerberinnen mit literarischen Neigungen waren Namen wie Rilke, Hofmannsthal und Dostojewsky vertraut. Aber gerade diese empfanden es spürbar fast als Zumutung, einen Schweizer Schriftsteller kennen zu sollen.

WIR sind auch heute noch der Meinung, dass für Literatur und Kunst keine staatlichen Grenzen gelten dürfen. Trotzdem, stimmt es nicht nachdenklich, dass das Interesse der jungen Generation unsern einheimischen Schriftstellern gegenüber so erschreckend klein ist? Denn wir zweifeln nicht daran, dass das Resultat ebenso ungünstig ausgefallen wäre, wenn wir die gleiche Frage an ebenso viele junge Männer gerichtet hätten. Und die Anteilnahmslosigkeit gilt nicht nur unse-

rer Literatur. Wir fragten mit dem gleichen Misserfolg auch nach Schweizer Malern und Musikern.

TRÄGT der Sport die Schuld? Wir überzeugten uns, dass die allerwenigsten der Bewerberinnen auch nur einen Sport aktiv huldigen. Liegt es am Mangel an Zeit? Es ist selbstverständlich, dass jeder berufstätige Mann und jede berufstätige Frau soviel Zeit aufbringt, als es braucht, um im Jahr zwei bis drei Bücher zu lesen, und sicher auch die Leihgebühr dafür. Es ist sinnlos, über den Ungeist der Zeit zu klagen. Wir sind dafür weder verantwortlich, noch können wir viel dagegen tun. Aber an uns ist es, dahin zu wirken, dass von dem immerhin vorhandenen geistigen Interesse ein angemessener Anteil den schweizerischen Geistesgütern entgegengebracht werde. Die Ursache dafür, dass das heute nicht geschieht, liegt in unserm mangelnden kulturellen Selbstbewusstsein. Der Schweizer, ganz besonders der kulturell verhältnismässig interessierte Schweizer ist von vornherein überzeugt, Kultur nur im Ausland zu finden. Er traut den eigenen Landsleuten nichts zu. Diese Geringsschätzung lähmt nicht nur die Schöpfer der schweizerischen Kultur, sondern, was weit schwerwiegender ist, das Volk selbst. Ein Volk, das den Glauben an die kulturelle Mission der eigenen Nation verloren hat, ist früher oder später dem Untergang geweiht. Es gibt nur einen Weg, um den Glauben an die geistige Sendung der Schweiz zu erhärtten: unsere lebendige Anteilnahme an den Trägern der schweizerischen Kultur und ihren Werken.